

Das Kriegsende in Hameln 1945



3. „Das waren gefährliche Stunden“ – Arbeiterwiderstand gegen den „Nero“- Befehl zu Kriegsende

Beitrag 3: „Das waren gefährliche Stunden“ – Arbeiterwiderstand gegen den „Nero“-Befehl zu Kriegsende

Bernhard Gelderblom

Die beiden Arbeiterparteien Hamelns, SPD und KPD, waren 1933 zerschlagen worden. Ein kleiner Kern von ehemaligen Mitgliedern hatte nach der Rückkehr aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern seine Opposition zum Regime bewahrt. Soweit sie nicht an die Front eingezogen waren, arbeiteten die Männer in den Hamelner Rüstungswerken. Dort knüpften sie insgeheim Kontakte zu Zuchthaushäftlingen und ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, informierten sie über die für Deutschland zunehmend ungünstige Kriegslage und steckten ihnen Essen zu.

Als das Kriegsende näher rückte, nahmen einige wieder ihre politische Arbeit auf. Einer von ihnen war Karl Hölscher. Er arbeitete auf der Domag (heute Volvo), dem mit über 2000 Beschäftigten größten Hamelner Rüstungswerk.

„Wir hatten noch ein Flugblatt rausgegeben an die Arbeiter der Domag. Gegenüber der Eisenbahn haben wir welche an einem Baum angebracht. Außerdem hatten wir welche oben auf die Brücke gelegt. Die Bahn schmiss die Flugblätter dann runter, und wenn die Arbeiter dann von der Bahn kamen, haben die sich die Flugblätter aufgenommen.“

Josef Urbaniak, ebenfalls bei der Domag beschäftigt, wohnte auf der westlichen Weserseite in Wangelist. Er schaffte es, sich kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner der gefährlichen Einberufung zum Volkssturm zu entziehen. Anschließend sprach er mit seinem Nachbarn, der bei der Papierfabrik Wertheim in Wangelist arbeitete.

„Ich sage: ‚War der vom Volkssturm hier?‘

‚Ja, ich bin aber vom Volkssturm befreit. Weißt du, was ich machen soll? Ich soll die Fabrik da anstecken.‘

Ich sage: ‚Bist du verrückt!? Du steckst hier keine Fabrik an! Pack dir Brot und Wurst in einen Handwagen und wir hauen ab in den Wald.‘

Und da sind wir mit Kind und Kegel da unten hin. Wie wir da hinkommen, sind da schon 100 Frauen und Kinder und Soldaten, die ihre Gewehre weggeworfen hatten. Es war ungefähr 4 Uhr am Nachmittag. Und dann kam die Nacht. Da hörten wir das Rasseln von den Panzern. Aber über uns, wir waren ja in der Senke.

Nachts um 3 Uhr eine Detonation. Nach 5 Minuten die nächste; da haben sie die beiden Hamelner Brücken gesprengt.

Ich sage: ‚Jetzt brauchen wir vorm Volkssturm keine Angst mehr zu haben.‘ Ja, das war gefährlich. Die könnten einen auf der Stelle erschießen, weil man nicht angetreten ist.“

Urbaniak schildert eine weitere Begebenheit, die sich am nächsten Tag, dem 5. April 1945, ereignete.

„Hier hinter unseren Häusern hatten sie Artillerie aufgebaut, die Amis. Da hatten sie acht Geschütze und ballerten damit nach Hameln. ... Da kommt eine Nachbarin zu mir gelaufen und sagt: ‚Seppel, Seppel, komm mal her; da ist noch ein Mann mit acht Mann, und der will nach dem Vogel schießen.‘ Die meinte ein Flugzeug, das leitete die Artillerie der Amis. Das flog immer hin und her.

Ich runter nach ihm. Stand da tatsächlich ein Feldwebel, Maschinenpistole in der Hand, und seine sechs Männer saßen da am Rand, hatten noch Panzerfäuste.

Ich sag: ‚Wer will hier schießen?‘ ...

‚Ja, ich bin doch Soldat!‘ – Frech!

Ich sag: ‚Hören Sie mal zu! Wissen Sie, damit haben Sie den Krieg nicht gewonnen! Was Sie anrichten können, ist, dass die Artillerie, die da oben am Berg steht, ihre Rohre senkt und hier die ganzen Kinder und Frauen abknallt. Das erreichen Sie! Sie sind ja verrückt!‘

Und die anderen kniffen mir ein Auge zu. Der hatte sie noch in der Fuchtel. Die freuten sich, dass ich ihm den Marsch geblasen hatte.

Auf einmal sagte der: ‚Haben Sie eine Zivilkleidung für mich?‘

Ich sage: ‚Nur das, was ich hier an habe. Leider nicht. Wo wollen Sie denn hin?‘

‚Ich komme aus Bodenwerder. Ich würde doch nach Hause hin kommen.‘

Ich sage: ‚Da kommen Sie gar nicht mehr hin. Die Amerikaner sind doch schon lange über die Weser bei Ohr. Diese Nacht haben sie rübergemacht.‘

‚Ja, wie komm ich denn nach Haus?‘

Ich sag: ‚Gar nicht. Sie müssen in die Gefangenschaft.‘

Aber wenn der geschossen hätte nach dem Flugzeug, dann wären viele total vernichtet worden.“

Den sog. Nero-Befehl, alle Industrieanlagen und die gesamte Infrastruktur zu zerstören und dem Feind nur „verbrannte Erde“ zu hinterlassen, hatte Hitler gegeben. Ein auf den 1. April 1945 datiertes Protokoll einer Besprechung zwischen Volkssturm und Wehrmacht hält detailliert fest, welche Straßen, Brücken und Rüstungswerke in Hameln gesprengt werden sollten. Volkssturm und Wehrmacht hatten das Zerstörungswerk untereinander aufgeteilt.

Die Wehrmacht sollte die beiden Weserbrücken und die Steilwand am Ohrberg sprengen. Im Protokoll heißt dazu: „Für diese Sprengungen sind Vorbereitungen zum größten Teil schon durchgeführt. Die Sprengmittel der Wehrmacht werden aus den für den Volkssturm gesicherten Beständen ergänzt.“ Der Volkssturm hatte aus den Poller und Salzhemmendorfer Steinbrüchen große Mengen Sprengstoff eingelagert.

Im Hamelner Stadtgebiet sollte der Volkssturm alle Eisenbahn- und Straßenbrücken zerstören, insgesamt 48.

Außerdem war die Sprengung sämtlicher 14 Rüstungsbetriebe vorbereitet worden – die gesamte industrielle Infrastruktur Hamelns. Nur bei den Stadtwerken, die die Bevölkerung mit Strom und Gas versorgten, findet sich der Hinweis im Protokoll: „Wohl noch zu überlegen – mehr Nachteil wie Vorteil.“

Wären all diese Zerstörungen durchgesetzt worden, wäre Hameln zurück in die Steinzeit gesprengt worden und die Bevölkerung auf Jahre bitterer Not ausgesetzt gewesen.



Kriegszerstörungen in Hameln durch den sog. „Nero“-Befehl: links die Mühle auf dem Werder, rechts die Weserbrücke.

Foto: Blesius/Stadtarchiv Hameln

Einen Teil des Zerstörungswerkes konnten fanatische Parteiführer in der Tat durchsetzen. Der Hamelner Kreispropagandaleiter Heinrich Brodhage musste sich u.a. deswegen 1948 vor Gericht verantworten. Die Sprengung der Weserbrücken mit ihrer verheerenden Wirkung auf die umliegende Bebauung ist bekannt. Die Eisengießerei Concordia, mit 400 Beschäftigten einer der größeren Hamelner Betriebe, wurde durch eine Zerstörung der Elektrozentrale empfindlich getroffen. Es dauerte zwei Jahre, bis

die Firma die volle Kapazität wieder erreicht hatte. Die riesige Werdermühle haben Deutsche in Brand gesetzt; Stunden später wurde sie auch von US-Panzern beschossen.

In anderen Fällen verhinderten Besonnene das Zerstörungswerk. Es gab in der zugespitzten Situation des Kriegsendes, in der viele Menschen zermürbt vom pausenlosen Luftalarm in die Wälder flohen, bei einer kleinen Minderheit Widerstand gegen die Ausführung des „Nero“-Befehls. Den Mut dazu hatten vor allem Mitglieder der organisierten Arbeiterschaft. Sie wollten ihre Arbeitsplätze sichern. Bei ihnen hatte ein demokratisches Potential die zwölf Jahre der Hitlerdiktatur überdauert.



Die Rüstungsfabrik Domag (nach dem Kriege AEG, heute Volvo)
In der Domag waren mehrere Mitglieder der verbotenen Arbeiterparteien SPD und KPD beschäftigt, die Widerstand zu leisten versuchten. Der sog. „Nero“-Befehl sah auch die Zerstörung der Domag vor. Dazu ist es jedoch nicht gekommen. Luftbild aus den 1960er Jahren.
Foto: Stadtarchiv Hameln

Bernhard Gelderblom

Alle Rechte © beim Autor Bernhard Gelderblom 2025.

Siehe auch: <http://www.geschichte-hameln.de/>

Freigegeben zur Veröffentlichung beim Hamelner Boten. Vielen Dank.

<https://hamelnerbote.de/>